



## Stete Forschung für besseres Saatgut



Hansruedi Hunziker (links) und Felix Käser vom Forschungsinstitut Agroscope stecken die Testparzellen ab, unterstützt von einem Zivildienstler (hinten). Der Landwirt Gustav Möckli bereitet den Boden mit der Kreiselegge für die Saat vor. Bild: sm

SILVIA MÜLLER

**OSSINGEN Auf dem frisch gesäten Weizenfeld beim Dorfausgang Richtung Andelfingen haben Landwirt Gustav Möckli und Fachleute von Agroscope 1320 Quadratmeter als Versuchsfläche für zwölf neue Biosorten abgesteckt.**

Wo vor Kurzem noch Ölsaatkürbisse und Mais geerntet wurden, die den Hagel vom 2. August mehr oder weniger gut überstanden hatten, hat der Landwirt Gustav Möckli vom Dickihof am Donnerstag schon den Bioweizen für

nächstes Jahr gesät. Am Morgen führte er mit dem Traktor die letzten Bodenbearbeitungsschritte durch, um den für den Nachmittag angemeldeten Mitarbeitern von Agroscope ideale Bedingungen für das Anlegen ihrer Versuchsfläche zu schaffen.

Rund um diese reservierten 1320 Quadratmeter in der Mitte des Feldes hat Gustav Möckli eine bereits zugelassene Bioweizensorte der Sativa Rheinau AG gesät – er vermehrt im Auftrag des Fintanbetriebs regelmässig Saatgut, beispielsweise Weizen und Rotklee. Umrahmt von der bereits erprobten Sorte wachsen nun auf akkurat ab-

gemessenen und mit Sägemehl markierten Versuchsfeldern von 1,5 Metern Breite und 8 Metern Länge zwölf neue Bioweizenzüchtungen. Sie müssen sich zuerst an verschiedenen Standorten in der Schweiz beweisen, und das drei Jahre lang.

Hansruedi Hunziker vom schweizerischen Forschungsinstitut für Landwirtschaft, Agroscope, schätzt, dass es nur zwei oder drei dieser Testsorten am Ende auf den Markt schaffen werden. «Neue Sorten müssen eindeutig besser sein als die bereits genutzten, sonst werden sie nicht zugelassen», sagt er.



Unter seiner Anleitung stecken sein Mitarbeiter Felix Käser und ein Zivildienstleistender die Versuchsparzellen

«**Testbetriebe sind immer etwas näher dran an den Infos als andere.**»

Gustav Möckli, Dickihof

ab und bringen nach einem genau definierten Plan die zwölf Saatsorten aus. Dieser Plan wird an fünf bis sechs weiteren Standorten in der Deutschschweiz exakt gleich wie in Ossingen durchgeführt. «Um verlässliche Resultate zu bekommen, braucht es mehrere identische Versuchsanlagen. Ob das Getreide gedeiht, hängt von zahlrei-

chen Faktoren ab, die überall ein bisschen anders sind», erklärt Hansruedi Hunziker. Die Bodenbeschaffenheit, die Lage, Pilze und Bodenlebewesen, das lokale Klima, das Wetter und so weiter – viele Kriterien spielen mit, wenn der Ertrag und Anbau einer neuen Saatsorte beurteilt werden sollen.

Das Institut prüft die neuen Weizensorten unter zahlreichen Aspekten, unter anderem Ertrag, Krankheitsanfälligkeit und Mahl- und Backqualitäten.

### Forschungsfeld ist ein Gewinn

Gustav Möckli wird vom Bund für den Aufwand und den Ertragsausfall entschädigt. «Meine Frau und ich stellen den Boden aber auch aus ideellen Gründen zur Verfügung», erklärt er. Es

sei wichtig, dass auch das Biosaatgut erforscht und entwickelt werde – besonders auch unter den in der Schweiz herrschenden Anbaubedingungen. Und die Testbetriebe seien immer «ein bisschen näher dran an den Experten und den Infos», auch das sei ein Vorteil. Die Agroscope führt ihre Tests auf speziell interessierten Betrieben durch – so können die Landwirte Erkenntnisse zu just ihrem Kartoffelacker oder Weizenfeld sammeln.

Für in der Schweiz entwickeltes Saatgut ist die mehrjährige Sortenprüfung durch die Agrowissenschaftler gratis. Auch ausländische Saatgutentwickler beauftragen die Agroscope mit Sortenprüfungen und bezahlen dafür 2000 bis 3000 Franken.